

(Zeichnung von Steinen)



Und als ich dann das harte Wort gesprochen,
Da fühl' ich mich mit Bangen frei,
Da fühlte froh, die Fessel war zerbrochen,
Ich fühlte bang, die Freude war vorbei.

Du sahest da und hastest keine Thränen,
Doch deinen stillen Blick vergess' ich nie,
Wieviel vernichtetes Glück, vergeßlich Wägen
Aus seiner farrnen Ruhe schrie.

Und fies begannst du vor dich hin zu singen,
Ein Gassenhauer war's, ein lustig Lied,
Doch durch die freche Weise hört' ich klingen
Den wohen Stolz, der uns auf erwig sieht.

Hodzeit

Von Ludw.ig Raß

Winter.

Ein harter Frost hat die hohe Schneehäue so glatten
Schlittenbahn gewandelt, daß sogar der schliefte Weg,
Der vom Torle am See entlang zu den Abenden führt, gut
zu befahren war.

Jan, der einige Sohn des Sognars (des „Hinter dem
Berge“ wohnenden Bauern (Hofschall)) war am frühen Morgen
mit der Carlina, der einzigen Tochter des Reichth
der er anders Gesehle. Schon als Kinder hatten sich
die beiden Nachbarn gern gehabt. Nun war er im Herbst

Schon viele Jahre sind seitdem gegogen,
Und ob ich lang den schafren Schmerz gesehlet,
Die linde Zeit spantet einen Regenbogen,
Und auch des Lebens höchste Strenkst abbt.

Mein Tag ist hell, er hat dich längst vergessen,
Zur Sonne jetzt ein vorkter Kreuzenort.
Die alten Schmerzen kann nicht mehr ermessen,
Wer um sich eine neue Welt erstuf.

Doch steigt die Nacht fermer auf die Erde,
Pann fühl' ich, wie mein Sonnenmt erkühlet,
Dann naht du mir mit stiller Schmerzgebärde,
Und durch mein Herz geht schneidend jenes Tied.

Korh Holm

von Wliffid getommen und sollte nach der Hodzeit das
Ordnungsbild ihrer Eltern übernehmen.

Während des ganzen Tages hatte es geschneit. Das
Hoden eilig bereh, das Tagelied freiständig bestanden.

In der großen Stube, die nur vom Feuer in dem
verrauchteten Kamin mit einem roten Schein erhellt wurde,
ging der alte Sognar unruhig auf und ab.

Eigentlich hätte der Jan schon lange zu Hause sein müssen.
Die alte Wlad, die ein Stiefel der früh gestorbenen Zitten
dem Bauern die Stiefel verlor, hatte die Aendenigle
längst fertig gefodt und sah nun fill vor dem Fen, teil-

wahlos in das lautende Hiefenbalden hiefend.
Ach immer nicht. Wieviel litt der alte aber den Dorf
bis zum Wege. Nicht zu lesen. — Doch jetzt! —

Das gelbe Bauern-
och vernahm das Hohen eines Schliffens. — Immer deut-
licher. Jetzt mußte er den Wogen machen. — Doch, wo?

Der Schlitten entriekt sich? — Wann? — Gädert er moß
gar? — Ah! Der Wlad befragt. Zu langsam geht's dem
Verfodten, den Linnen um die Gesandst zu modern.
Zur Straut will er zuerl, — Ihnelt, — er läßt über das
Gis. Der Wlad wird ängstlich, läßt bis zum Gee. —
Da hört er es deutlich!

Jan! Jan! Jan! Jan! schreiend fängt er vorwärts,
dem Säuten nach. Zu spät. Er weiß, jetzt muß der
Schlitten in der Nähe der Säuten sein, deren Gis ihn
nicht tragen kann. O Wlad! Die Hand fühl' ihn hart
ziehen. Er kann nicht weiter. — Nur lauthen. Das!
Jan do anhaltende Klingeln, als wenn die Pferde zerren,
schleiften. — Er läuft zurück ins Haus. Eine satereel
Schneid! Aber den Gee. Ziehen können sie ihn nicht,
kommen mit Watereu und Wootkaten. — Zur Säute.
— Im matten Schein der Satereen sieht man die Pferde
mühsam arbeiten, um hochzukommen. Das dünne Gis
hat nachgegeben. Ein Scheit! Es gelang! Eine große
Wlad, den Schlitten auf festes Gis zu ziehen, die Pferde
zu retten. — Jan ist nicht da. Die Säute. — Umsonst.
Carlina ist voll freudig um das schwarze Led. —
Der alte Sognar steht hart, kann die Hand nicht bewegen.
Und die Nacht vergeht. —

Im andern Zuge verfährt man mit Wren bis Gis
um die Langhölzliche. Endlich greift ein fuchender Woot-
katen einm. Jan.
Das ganze Dorf folgte Hagend der Feine. Starr
und thranenlos, den weiterdanten Kopf vorwärts gebeugt,
ging der Vater hinterer. —

Blauer Dunst liegt in den bodgefüllten, frisch ge-
weilte Stuben. Aber den aus Lannenzugegen ge-
schorenen Krouenkränzen an der niedrigen Decke ziehen sich
dunkle Rauchfäden, zusammenziehend mit dem steigenden
Qualm der Rauchfäden.

Der Wladie aus der Familie spricht das Watereu.
Die Frauen wischen sich die Schweißtropfen von der Stirne
und die Thränen aus den Augen. Die ersten Wären
und gelateten Händen liegen die Männer.

Die Carlina hat hochget.
Endlich verfährt das Wren. — Nun eilt eilig zu
den Säuten, um in das Dorf zur Kirche zu fahren. Die
Dousband (Gruaftäder), mit bunten Säuten in den
Wägen betreiben die Pferde. Unter Weidhengenall und
„Wäffeld“ (Wohnd) schreit laut die Jag in Bewegung.
Schon ist eilt. — Nur langsam ist es noch:
Güß! Wäffeld! —

Gimst liegt das Daus. Nur aus der Küche ver-
nimmt der Wlad, der sich ihn langsam nach, das Klappern
der Teller. — Zug haben sie nicht geladen heute. Eßas
solte er auch hier, der verarmte Säuter, der die Braut
anfangt, ihn den Sohn geruht zu haben, seinen einzigen,
den Jan.

Eben schiedt er um das Daus. Schon eilen die
Arbeitsweber zum Thore, um das Weidfabren zu be-
obachten, das die aus der Küche zurückkehrenden mit ihren
Bägen bewachteten.

Ein zufriedenes Wächel geht um seinen Wand.
Er eilt in die leere Küche, zieht einen brennenden Span
aus dem Herd und läßt damit die Treppe hinauf auf
den Boden. Jetzt bei stille Vetter hinaus unter das Dach.

Hier oben unter dem Stro, gerade über der Luke
sehen zwei Vatten der Weidfablung. — Da das Feuer
hinein. Wie schön das brennen wird.

Wie jittersch das Rauch steigt, er den Brand in das
Strohband. — Wie das knistert! — Ist trocken. — Noch
mehr! Mehr er nur besser werden konnte. — Järdit, lo-
geht's, noch einen Schritt! — Er merkt nicht, daß er schon
ab an der Luke steht. Schon hört er das Schreien vom
Berge. Schnell! — Er tritt rückwärts, stößt. — Bolternd
fährt die Vetter über ihn.

Wäffeldschreit flög er auf dem Bodenablag, den
rauchenden Span in den Wäffern an.

Unter kommen die Säuten mit den Wäffern an. Die
jungen Mädchen drehen sich schon draußen auf dem
Berge mit den jungen Mädchen im Tanz.
Jimmer jubelnder tönt es's Wlad. —
Da, ein Scheit! Carlina fährt neben der Leiche des
Wren zu Boden. —
Aus dem Dach flögst lodern eine wühende Flamme.

Aufruf

Der Dichter Detlev v. Liliencron begehrt nichts
seinen 54ten Geburtstag, obne dass es ihm bis jetzt gelungen
ist, sich durch seine Dichtung, durch seine Besondere, zu be-
messen, sorgfältigen Dasein zu verschaffen. Die unter-
zeichneten Künstler und Kunstfreunde, deren Blick sich auf
das Liebtvolle dieser Erscheinung richtet, halten es für eine
Ehrenpflicht Deutschlands, einen Dichter, der wie kaum ein
anderer deutsche Lebenslust und Thaktank in seinen Werken
entfaltet hat, ein verbrühtes Alter zu ersparen. Es ergeht
hiermit der Aufruf, allgemein nach bestem Vermögen dazu
beiträtener, dass ihn (in Form einer Leihgabe oder sonst-
weise) seine wirtschafliche Sorge abgenommen und sein ferneres
Schaffen erleichtert werden kann. Zur Entgegennahme von
Beiträgen ist die Geschästsstelle des mitunterzeichneten Herrn
Konsuls Auerbach (Berlin W., Tauentzienstr. 20) bereit, die Ein-
zahlungen wolle man mit der Bemerkung „für die Liliencron-
Stiftung“ versehen. Nach Schluss der Sammlung, spätestens
am 1. Oktober d. J., wird an alle Beiträger als Quittung
eine alphabetisch geordnete Liste ausgeben, die den Namen
der Anfangsbuchstaben selbst beigedruckter Angabe der
einzelnen Beiträge versandt, zugleich auch über die Verwendungs-
art der ganzen Summe berichtet werden.

- L. Auerbach, Hermann Bahr, Wilhelm Bod.
- E. Fähr v. Bodenhausen, A. Böcklin, E. Dörmel,
- Maria v. Ebnar-Eckardt, Th. Fontane, E. M. Geiger,
- Klaus Grath, Gerhart Hauptmann, K. v. d. Heydt,
- G. Hirth, H. Graf v. Kessler, M. Klingner, A. Lichtwardt,
- Max Lohrmann, C. Lud. Matson, A. A. Oberländer,
- Richard Radek, Carl Schuch, H. v. Sillde,
- Wladimir Stranzus, Hans Thoma, F. v. Uhde.